

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 13.

Dienstag den 15. Februar

1842.

Amtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.
 Es ist zur Kenntniß der höheren Behörden gekommen, daß die Vorschriften der Verfügung v. 10. Sept. v. J. betreffend den Schutz des Publikums gegen die Gefährdung durch Hunde, nicht gehörig beobachtet werden, und daß statt eines jede Gefährdung hindernden Maulkorbs häufig nur ein um den hinteren Theil der Schnauze gehendes, das Beißen keineswegs verhinderndes Band angelegt wird. Auch ist die Frage entstanden, ob Hunde, welche bei Nacht neben dem Wagen hertausen, als freilaufend betrachtet werden können.

Indem man nun den Ortsvorstehern den Auftrag ertheilt, genau darauf zu achten, daß die Vorschriften der Verfügung vom 10. Sept. v. J. streng beobachtet und insbesondere der §. 7 vollzogen werde, wird demselben zugleich unter Hinweisung auf die diesfällige Verfügung vom 16. Nov. v. J. (Intelligenzblatt Nr. 93) eröffnet, daß als jede Gefährdung verhindernde Maulkörbe nur diejenigen, welche mit einem Kreuz von Metall oder starkem Leder vornen über die Spitze der Schnauze herunter oder einer ähnlichen, das Beißen ganz unmöglich machenden Vorrichtung versehen sind, angesehen werden können, auch daß Hunde, welche während der Nacht Wagen bewachen oder begleiten, nicht frei herum laufen dürfen, sondern an den Wagen anzubinden sind.

Zugleich wird angefügt, daß nach einer Ministerial-Verfügung vom 4. Nov. v. J. unter die großen Hunde, deren aufsichtsloses Herumlaufen ohne Maulkorb in dem §. 2 der Verfügung vom

10. Sept. v. J. verboten ist, die Jagdhunde (namentlich Hühnerhunde) und Pudel vorerst und bis auf Weiteres nicht zu stellen sind, da, wenn sie gleich die Größe der gewöhnlichen Metzgerhunde haben, sie doch nicht, wie die Bullenbeißer, Metzger- und Schäferhunde für bissig gelten, daß aber, wenn die Erfahrung etwas anderes herausstellen sollte, die Regierung sich vorbehalten hat, sie nachträglich unter den §. 2 der Verfügung zu stellen.

Den 12. Februar 1842.

K. Oberämter.

Nagold. Freudenstadt. Horb.
 Das königliche Ministerium des Innern, hat aus Anlaß eines Specialfalles unterm 17. v. M. ausgesprochen, daß, da in der königlichen Verordnung v. 22. Februar v. J. betreffend die Festsetzung der Taggelder, Diäten und Reisekosten der Amtskörperschafts- und Gemeindegemeinder, für die Steuerfaher nirgends ein eigenes Taggeld festgesetzt sey, dasselbe sich nach dem im §. 11. jener Verordnung gegebenen allgemeinen Normativ bestimme, wonach die Schultheißen — 1 fl. für den Tag, die Gemeinderäthe — 48. kr. anzurechnen befugt seyen.

Von dieser Entscheidung werden die Ortsvorsteher zur Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

Den 12. Febr. 1842.

K. Oberämter.

Oberamt Horb.

H o r b.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, den Abgang, welcher sich seit der Ver-

leihung der K. Kriegsdenk Münze in dem Besitze derselben ergeben hat, am nächsten Botentage anzuzeigen und diese Anzeige künftig mit demjenigen Jahresberichte in Verbindung zu setzen, welcher auf den 1. Januar hinsichtlich der Veränderungen bei den Inhabern von Militär-Orden und Medaillen zu erstatten ist.

Den 10. Februar 1842.

K. Oberamt,
H. B. Wiebbeking.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

[Schulden-Liquidation.]

In den unten genannten Schuldsachen wird durch das K. Amtsnotariat Altenstaig die Schuldenliquidation verbunden mit dem Versuche eines Borg- oder Nachlaß-Vergleiches vorgenommen.

Hiebei haben die Gläubiger und Bürgen, so wie alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen haben, auf dem Rathhause zu Altenstaig mit allen sich auf ihre Ansprüche beziehenden Urkunden zu erscheinen, oder sich durch rechtsgültig bevollmächtigte Sachwalter vertreten zu lassen. Falls kein Anstand vorwaltet, können auch die Ansprüche schriftlich angemeldet und ausgeführt werden.

Im Falle eines Vergleiches, so wie in Hinsicht auf die Bestätigung des Güterpflegers und der zu treffenden Verfügung wegen des Verkaufs der Masse, wird von den Gläubigern, welche sich hierüber weder schriftlich noch mündlich erklären, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Classe beitreten.

42.	fl.	fr.
Schl.	15	40
	14	24
	12	56
	5	30
	5	15
	5	20
	3	30
	3	26
	3	45
Dri.	1	—
	1	52
	1	—
	1	40
	1	36
	1	—
brod	—	12
muß	—	—



Die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger werden bei der Auseinandersetzung dieses Schuldenwesens nicht berücksichtigt.

Die Schuldenliquidation findet statt:

1) in der Schuldenfache des weiland Johannes Hensler, gewesenen Schlossers von Altenstaig

Samstag den 5. März 1842

Morgens 8 Uhr.

2) in der Schuldenfache des weiland Emil Schwarz, gewesenen Stadtförstwarths zu Altenstaig

Samstag den 12. März 1842

Morgens 8 Uhr.

Den 4. Februar 1842.

K. Oberamtsgericht.

Schwarzenberg,

Oberamts Freudenstadt.

Am Feiertage Matthias den 24. Febr.

d. J. Vormittags 11 Uhr wird der

Lehrvertrag in Betreff des im Intelligenz-Blatt Nro. 2 v. d. J. Seite 9

lehtmals ausgeschriebenen jungen Menschen von der unterzeichneten Stelle ab-

geschlossen werden, was diejenigen Meister des Schreinerhandwerks, die sich

gemeldet haben, sich merken wollen, die

betreffenden Ortsvorstände sind gebeten,

dies denselben mittheilen zu wollen,

unter der Bemerkung, daß unter allen

Umständen Prädikats- und Fähigkeits-

Zeugnisse nöthig sind.

Den 11. Febr. 1842.

K. Pfarramt,

Barth.

Nagold.

[Holzgarten-Preise.]

Die Preise in dem herrschaftlichen Holzgarten dahier sind nach höherer Anordnung von heute an folgende:

1 Kl. buchene Scheutter 16 fl. 48 fr.

1 Kl. — Prügel 12 fl. 48 fr.

1 Kl. Nadelholzscheutter 10 fl. 36 fr.

1 Kl. — Prügel 8 fl. — fr.

Den 14. Februar 1842.

K. Holzgartenverwaltung,

Piomin.

Nagold.

[Aufforderung.]

Der unterzeichnete Stadtrath ist mit außergerichtlicher Vereinigung des Schul-

denwesens des kürzlich hier gestorbenen Oberamtswundarztes Hoffacker beauftragt; daher unbekanntem Gläubiger desselben hiemit aufgefordert werden, ihre Forderungen innerhalb 21 Tagen bei der hiesigen Rathschreiberei mündlich oder schriftlich um so gewisser anzugeben und nachzuweisen, als später zur Anzeige kommende Forderungen nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 12. Februar 1842.

Stadtrath.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.

[Wirthschafts- und Güter-Verkauf.]



Auf die am 25. Januar d. J. in Aufstreich gebrachte, in diesen Blättern schon oft beschriebene Löwenwirthschaft sammt Gütern — der Jakob Egeler'schen Erbmasse gehörig — ist ein Nachgebot gemacht worden und es wird daher am

Freitag den 25. d. M.

Mittags 1 Uhr

eine abermalige Versteigerung in dem Löwenwirthshaus zu Grömbach vorgenommen.

Auswärtige Kaufslustige haben sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen zu versehen.

Den 7. Februar 1842.

Waisengericht.

Vdt. Amtsnotar

Walther.

Grömbach,

Oberamts Freudenstadt.

Gegen Johannes Kirn, Maurermeister dahier, ist RealExecution erkannt, und deswegen zum Verkauf ausgesetzt:

1) ein zweistöckiges Wohnhaus, mit Scheuer und Stallung unter einem Ziegeldach.

2) 2 Morgen 3 Viertel Ackerfeld.

3) 1 Morgen 2 1/2 Viertel 16 Ruthen Wald.

Diese VerkaufsVerhandlung wird am Dienstag den 22. d. M.

zum letzten Mal stattfinden, und wer-

den die Liebhaber hiezu eingeladen, an gedachtem Tag

Mittags 12 Uhr

in der Wohnung des Unterzeichneten sich einzufinden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden gebeten, die ihren AmtsUntergebenen gef. bekannt zu machen.

Den 8. Februar 1842.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Seeger.

Effringen,
Oberamts Nagold.

[ZehentfrüchteVerkauf.]

Aus der hiesigen Zehentscheuer werden am Freitag den 18. d. M.

Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause

— 75 Scheffel Dinkel im Wege des öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Febr. 1842.

Schultheißenamt Seeger.

Nordstetten,
Oberamts Horb.

[Schafwaide-Verleihung.]



Die hiesige Gemeinde ist Wislens, ihre Schafwaide, welche im Vorsommer 130 und im Nachsommer 250 Stück erträgt, auf 1 oder 3 Jahre vom Frühjahr 1842 an zu verpachten, wozu auswärtige Pachtliebhaber auf Samstag den 5. März 1842

Morgens 8 Uhr

auf hiesiges Rathhaus mit dem Beifügen eingeladen werden, daß sie sich mit obrigkeitlich beglaubigten Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, einzufinden wollen, und daß vor der Pachtverhandlung die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden, was die wohlwollenden Ortsvorsteher in ihren Gemeinden gefälligst bekannt machen lassen wollen.

Den 9. Februar 1842.

Für den Gemeinderath,
Schultheiß Schneiderhan.

Ober
[Auf
Der hie
Friedric
Verwalt
tet, und
Person
Gen
einen Ver
fes wird
kannt ge
Zustimm
äußerung
vornehme
keit aufre
Den

[C
Bei der
noch wei
worden,
450 fl.
Am 8

[C
Bei der
sechliche
leihen pa
Den

verkauft
auf dem
Bezablun
22

Garrweiler,
Oberamtsgerichtsbezirks Nagold.
[Ausruf und Bekanntmachung.]

Der hiesige Bürger und Bauer, Jakob Friedrich Bauer, hat freiwillig auf die Verwaltung seines Vermögens verzichtet, und man hat nun demselben in der Person des

Gemeinderaths Seid dahier einen VermögensVerwalter bestellt, dieses wird hiemit unter dem Anfügen bekannt gemacht, daß zc. Bauer ohne Zustimmung seines Pflegers keinerlei Veräußerung eines Vermögenstheils mehr vornehmen oder irgend eine Verbindlichkeit auf rechtsgültige Weise eingehen kann.

Den 7. Februar 1842.

Gemeinderath,
aus Auftrag,
Schultheiß Frey.

Wildberg,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]

Bei der hiesigen Stadtpflege liegen noch weitere, als kürzlich angezeigt worden, gegen gesetzliche Versicherung 450 fl. zum Ausleihen parat.

Am 8. Febr. 1842.

Stadtpfleger Winter.

Sulz,
Oberamts Nagold.
[Geld auszuleihen.]
Bei der Stiftspflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 300 fl. zum Ausleihen parat.

Den 4. Febr. 1842.

Stiftspfleger Gärtner.

Weitingen,
Oberamts Horb.
[Frucht-Verkauf.]
Am 21. Februar

verkauft
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhause daselbst gegen baare Bezahlung ungefähr

22 Scheffel Roggen,

2 Scheffel Dinkel

das Kammerariat
des Landkapitels Horb.

Abldorf,
Oberamts Horb.
[Frucht-Verkauf.]

Am 24. Februar

verkauft
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhause daselbst gegen baare Bezahlung ungefähr

Roggen 1 Scheffel,

Dinkel 5 Scheffel,

Gersten 8 Scheffel,

Haber 4 Scheffel

das Kammerariat

des Landkapitels Horb.

Den 10. Februar 1842.

Außeramtliche Gegenstände.

Freudenstadt.

[Mechanische Flachspinnerei zu Urach.]

Von derselben liegen bei mir Garnmuster nach allen Nummern nebst dem Fabrikpreis-Zettel zur Einsicht offen, worauf Bestellungen angenommen und prompt ausgeführt werden.

In den gangbarsten Sorten ist selbst Vorrath stets anzutreffen.

Den 11. Febr. 1842.

Ch. Ph. Moser.

Obermusbach,
Oberamts Freudenstadt.
[Bürgschafts = Aufkündigung.]

Der Unterzeichnete fordert hiemit alle diejenigen, welche von ihm Bürgschafts-Verbindlichkeiten in Händen haben, auf, solche inner 30 Tagen gültig zu machen, indem er dieselben von heute an aufkündigt, und jeder im Unterlassungsfalle sich die Nachteile selbst zuzuschreiben hat. Alle später einkaufende Bürgschafts-Verbindlichkeiten werden von ihm unter Hinweisung dieser Aufforderung, nicht mehr anerkannt werden.

Die Wohlthöbliche Ortsvorstände bitten er gehorsamst diesen Ausruf ihren Amtsuntergebenen gefälligst publiciren lassen zu wollen.

Am 25. Januar 1842.

Friedrich Klumpp.

Nagold,
[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen vorgeschriebene Sicherheit und 5 Procent Zinsen 282 fl. Pflerschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 14. Febr. 1842.

J. Eberhard
Buchbinder.

Roßfelden,
Oberamts Nagold.

Aus der Michael Beutler'schen Gantmasse wird der unterzeichnete Güterpfleger nachfolgende Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung gegen baare Bezahlung bringen,

1 paar Ochsen,

2 Kühe,

1 tragende Kalbin,

1 Ausbindling,

3 Schweine,

Heu und Dehmd,

Fuhr- und Bauengeschirr.

Zu dieser Verhandlung ist

Montag der 21. Febr.

anberaumt, und werden sodann am Dienstag den 22. d. M.

Fahrniß durch alle Rubriken gleichfalls zur Versteigerung kommen, die Kaufslustigen werden hiezu höflich eingeladen, mit dem weiteren Bemerken daß je Morgens 9 Uhr

der Anfang gemacht werden wird.

Die Herrn OrtsVorsteher werden höflich gebeten, diese Versteigerung ihren Amtsuntergebenen gef. bekannt machen lassen zu wollen.

Am 14. Febr. 1842.

Gemeinderath Bühler,
Güterpfleger.

Christophsthal
bei Freudenstadt.

[Feiles Heu.]

80—100 Centner gutes Heu zu kaufen bei

Oberförster Hahn
in Christophsthal.

Den 3. Februar 1842.

Schwäbisches Spiegelbild.

Nach einer Erzählung
mitgetheilt von H. Scheerer.

Schwaben, so viel auch in neuester Zeit darüber Gelegtes und Ungelegtes in's Blaue hineingeschwast wurde, ist doch noch immer die terra incognita Deutschlands. Freilich, es sind harte Schaaen abzuschlagen und derbe Nüsse zu knacken, wovon auch scharfes Eisen schart und feste Zahne wackeln, bis der schwachhastige Kern zu Tage kommt. Schwaben gleicht einem Bergwerk, wozu mühselige Schachte führen, ein eigentlicher Tugendpfad voll Dornen, Steinen und Gesträuch, woran man alle Kleider zerfetzt und sich an Händen, Beinen und Gesicht blutig reißt und sticht. Keine Aussicht erfreut den Wanderer und hebt ihn weg über die Beschwerden. Die Binde lüftet sich nicht, sie fällt auf einmal, Du stößt die Pforten der finstern Höhle auf und badest Dich im vollen Sonnenlicht. Die Erkenntniß dämmert nicht, leuchtend steht sie vor Dir. Wenn Du den Schrein der Muschel öffnest, liegt die Perle da, nach der Du in die Meerestiefe tauchtest und nicht wußtest, ob Du sie fändest; wenn Du den letzten Sproß der Leiter betrittst, umblicken Dich die Gold- und Silberstufen, wonach Du in die Erde grubst, Dich wund schafftest und schon verzweifeltest, ein Körnchen zu finden. Der Vorhang des Irrthums liegt zerrissen, und das Land, wo Milch und Honig fließt, vor den Blicken. Nicht Alle freiwillig treten diese Bahn aus und drehen um an der Pforte der Erkenntniß. Unrecht haben sie nicht ganz, den Wirth zu beschuldigen, daß er kein Schild an sein Haus hänge und den Gast auf halbem Wege, wie es in weiter Welt Gebrauch und Sitte, entgegenkomme, und zu viel sey es verlangt, Jahre des Lebens lang nach dem schwäbischen Golde zu graben. Dagegen läßt sich gut mit einem Sprichwort antworten: Gott hat dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Ich bin in Schwaben, noch dazu im Altwürttembergischen geboren. Das Schicksal führte mich in frühesten Kindheit weit von den heimatlichen Thälern und Bergen weg und erst nach einer langen Reihe Jahre voll bunter Lebensbilder in Licht und Schatten gezeichnet dahin zurück. Bald kam ich mir ein Fremder in der Heimath vor, doch das Böglein kennt der Mutter Stimme unter Tausenden heraus und kehrt nach langem Irrweg zum Neste zurück. Es muß im Blute liegen und Art läßt nicht von Art. So bin ich denn so ziemlich wieder eingeheimelt.

Nicht selten fällt mir nun da das fremde Urtheil über Schwaben unter die kritische Brille, deren Glaser ich für diese Beobachtung besonders geschliffen annehmen darf. Die Meisten, welche über meine Landsleute schreiben, heißen bei ihnen Norddeutsche, eine Benennung von sehr willkürlicher Geographie, denn dafür gelten so ziemlich Alle, die außer Württemberg wohnen und nicht schwäbeln. Die schiefe Eintheilung hat ihre großen Mißstände. Bald

ist es mit ihr das gleiche Verhältniß, als zwischen Oesterreicher und Ungar, Schwab und Oesterreicher, Norddeutscher und Süddeutscher, denn so läßt sich der Schwabe nun gar zu gern nennen. Jeder buckelt dem Andern seine Provinzialmalicen und schreibt über einander Anekdotenbücher. Und doch nichts unpolitischer, als der Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland, auf den man sogar von oben her ganz halbstarrig hinaussieht. Was Nord und Süd, wenn nur die Seele glüht! Schon diese provinzielle Neiderei und Gehässigkeit unter den deutschen Völkern ist erbärmlich. In Staaten, wo die Bewohner aller oder doch bei weitem der meisten Provinzen zu einer und derselben Nation gehören, ist es eben so nothwendig, als heilsam, daß sie ein Geist durchdringe, der Nationalgeist, und daß sie nicht, einem kleinlichen Provinzialstolz fröhnend, die Würde und den Stolz der Gesamtnation darüber vergessen, oder wohl gar, in nachbarlicher Eifersucht, ein Stamm den andern hasse und mit den Feinden der Nation gegen die Stammverwandten gemeine Sache mache. Schimpflich genug, daß wir vor solchen Vorwürfen erröthen müssen. Daher kann ich für politische, geistige und literarische Zustände des gesammteuropäischen Südens und keinen Norden als Gegenseite anerkennen. Und man nimmt die Sache viel zu leicht. Aus dieser Trennung der Begriffe entsteht nur gar zu leicht eine Trennung der Gemüther.

Doch ich verliere mich in Streifzüge, die abseits von meinem Zwecke liegen. Also die Schwaben verübeln den meisten ihrer Biographen das oberflächliche Urtheil, womit sie zusprechen und absprechen. Und sicher ganz Unrecht haben sie nicht. Es liegen mir selbst einige der neuesten Skizzen und Genrebilder darüber, und unter ihnen Herr Bacherers „Buch der vermischten Bezüge,“ vor Augen, wo kaum ein Drittheil Wahrheit, zwei Drittheile Dichtung, noch dazu Verläumdung sind. Das macht böses Blut und reißt die Luft aus einander. Die Erkenntniß scheint mir das erste Fundament zu seyn, auf welches die Verbindungsbrücke fest zu bauen ist.

Eben komme ich von einem Mittagsmable zurück, das den Gedanken auf der Stelle zum Leben bringt. Es ist ein alter Grundsatz, durch Beispiele und Gleichnisse zu reden, und wenn ich selbst mit einer fremden Feder mich jetzt schmücke, so heiligt hier, ohne jesuitischen Hinterhalt, der Zweck vollkommen die Mittel. In der kurzen, einfachen Geschichte liegt mehr Unterweisung und in ergößlicher Form, denn im unerquicklichen Raisonnement zerfahrener Weltweisheit.

Es war ein ächt schwäbischer Mittagstisch, wenn gleich im besten bürgerlichen Hause, wozu man weder durch Karten, noch Tage lang zuvor eingeladen wird. Ich machte in der zwölften Stunde einen freundschaftlichen Besuch und die bittende Frage des Hausherrn: „Sie werden doch mit uns essen?“ hielt mich fest. Die Familientafel hatte sich um zwei Gäste vermehrt: ein evangelischer Geistlicher mit Tochter von K. aus dem Unterland, der als Mitglied der Synode, welche eben die vielbesprochene Gesangbuch-

sache
braves
mes,
decken
leben
sah.
Mahl:
thaler
weg.
der E
hügel,
ihn an
Person
„gelt,
Alles
fallig,
sich,
tete ei
denen
aber
ein p
einand
zweisch
weil d
Mann
men,
wie a
Haufen
und i
Kleini
dazu
Leibess
nen a
und l
nen g
sie ub
Mann
sagte
sen, l
Tafel
„es
früher
sagt d
kann,
nicht,
wird
so,“
er ist
ein B
ist ein
vogel.
mußt
gewiß



sache verlieth, sich in Stuttgart aufhalten mußte. Ein braves, weiches Gemüth, — das Gemeingut des Stammes, die Quelle seiner Poesie, — schattirte sich in den tiefen Humor hinüber, welcher in der Stille des Landlebens Beschäftigung genug zu den blumigsten Gemälden fand. Man sprach Anfangs wenig, denn die gut bereitete Mahlzeit und mehrere Flaschen vierunddreißiger „Remsthaler“ nahmen dem Munde die Worte vom Gaumen weg. Fräulein Tochter, welche die Liebe zum Vater von der Ehe abhält, schaute sogleich auf die Schnupstabsbügel, die auf dem Busenstreifen sich erhoben, womit sie ihn am Morgen zur Staatsvisite, welche er bei mehreren Personen abzustatten hatte, aufgeputzt hatte.

„Aber Herr Pfarrer,“ sagte der freundliche Wirth, „gelt, zum Nachtschiff die Geschichte vom „Bögleinshandel.“ Alles stimmte ein, der schwarze Mann Gottes nickte beifällig, wischte sich den Schweiß von der Stirn, räusperte sich, nahm einen großen Zug aus dem Pafiglase, entfaltet ein Papier und begann zu lesen, wie folgt:

„Es giebt allerlei schlechte Handel in der Welt, vor denen man sich hüten muß. Das weiß der Leser wohl, aber vom Bögleinshandel weiß er noch nichts. Nämlich ein paar Eheleute hatten lange im besten Frieden mit einander gelebt; es gab auch wohl dann und wann etwas zwischen ihnen, aber sie waren immer halb wieder gut, weil das Weib schweigen konnte, wenn sie sah, daß der Mann hitzig wurde, und so konnte die Frau sich oft rühmen, sie hätte noch die erste Ohrfeige zu kriegen. Aber wie alles Ding nur eine Weile währt, oft auch das gute Hausen, einmal kriegte sie doch die erste und die zweite und die dritte bis zur zehnten oder zwölften über eine Kleinigkeit, daß man es nicht glauben sollte, und noch dazu an des Mannes Geburtstag, wo sie doch ihm sein Leibessen gekocht: Nudeln und Fleisch und die ersten Bohnen aus dem Garten, mit einem Bratwürstlein drauf und hinterdrein noch ein paar gefüllte Täublein und einen goldgelben Salat dazu. Dann beim Nachtschiff, als sie über Dieses und Jenes vergnügt diskutirten und der Mann eben noch ein Stücklein vom Käse herunter schnitt, sagte er: „Heut' hast Du doch auch gar nichts vergessen, Lieb's Weible; jetzt bestellst Du mir auch noch eine Tafelmusik.““

„Ei, da weiß ich nichts davon,“ sagt die Frau, „es wär' mir nicht darauf angekommen, wenn ich nur früher daran gedacht hätte.“ — „Wie unnöthig,“ sagt der Mann, „es ist ja Einer draußen, der es besser kann, als der Zinkenist; hörst Du denn das Distelvögelein nicht, wie's so schön seift in des Nachbarns Garten? Es wird wohl auf seinem Fliederbaume seyn.“ — „Ja so,“ sagt die Frau, „das hab' ich schon lang gehört, er ist recht schön, aber ein Distelvogel ist es nicht, es ist ein Buchfink.“ — Der Mann: „Was, Buchfink! Es ist einerlei, was es ist, aber glaub' mir, es ist ein Distelvogel.“ — Die Frau: „Ich will nicht streiten, Du mußt es besser wissen, aber ich bin doch meiner Sache gewiß, es ist nichts Anderes, als ein Buchfink, horch'

nur recht, Du mußt es selber sagen.“ — „Und jeh bleib' ich erst dabei,“ sagt der Mann nach einer kleinen Weile, „ein Distelvogel ist's und kein Buchfink; ich hab's vor Dir gewußt, wie die Vögel pfeifen.“ — „Das mein' ich eben,“ sagt die Frau, „Dein Wort in Ehren, aber es ist mir unbegreiflich, daß Du's nicht besser verstehen sollst.“ — „Frau,“ sagt der Mann, schon etwas ärgerlich und lauter als vorher, „was liegt d'ran, ob Du Recht hast oder ich, wir werden uns doch unsere Freude nicht verderben wollen über so einen Vogel.“ —

„Was sag' ich denn?“ sagt die Frau; „ein Jeder kann glauben: was er will.“ — „So?“ schreit der Mann, „also Du denkst, ich versteh's nicht, und es muß ein Buchfink seyn, nur daß Du Recht hast?“ — „Ei was,“ sagt die Frau wieder, „Du willst ja auch Recht haben, warum darf denn ich nicht schwatzen? Ich weiß gar nicht, wie Du heute bist.“ —

„Wie ich bin, so bin ich,“ sagt der Mann, „und jetzt Punktum! „und trinkt sein Glas aus.“ — „D,“ sagt die Frau, „mir ist's auch schon lange genug, ich sag' kein Wörtlein mehr; ich kann wohl für mich behalten, was ich weiß.“ — „So? Was weißt denn Du?“ —

„Was ich weiß? Du willst's ja nicht glauben.“ — „Sag's oder —“ — „Daß es ein Buchfink ist,“ pläzt die Frau heraus, „und kein Distelvögelein.“ — Ueber dieses wird der Mann blutroth im Gesicht. — „Und ich weiß auch,“ schreit er, „daß Du das eigeninnigste Weib bist, so weit man reicht.“ —

„Und Du —“ schreit die Frau, aber ehe sie ausreden konnte, hatte sie ein ganz Duzend am Kopf, daß es passchte. Jetzt lief sie heulend hinaus in die Küche, der Mann aber blieb am Tische sitzen und trank seine Bouteille aus und sagte vor sich hin: „Ich hab' ihr Recht gethan.“ Als aber die Frau nach einer Viertelstunde wieder hereinkam und er sah sie von der Seite an, daß sie verweinte Augen hatte, wurde er wehmüthig, doch sagte er nicht gleich etwas, sondern trommelte mit den Fingern auf den Tisch und schnitzelte mit dem Messer allerhand Figuren aus Käsrinde; endlich aber dachte er: „Ich hab' ihr Unrecht gethan,“ und „Frau,“

sagte er, „wir sind doch rechte Narren gewesen; ich hätte nicht geglaubt, daß wir auch so seyn könnten, und wenn Dir's ist, wie mir, so wollen wir Deinen Bögleinshandel vergessen. Es ärgert mich nur, daß es gerade an meinem Geburtstage ist.“ — „Wenn Du's nicht mehr so machen willst,“ sagte die Frau, „so bin ich's auch zufrieden.“ Denn sie dachte: „Die Ohrfeigen hab' ich schon und das Trocken ist für nichts.“ Also war der Friede geschlossen und das Reich wieder einig. Und so weit wäre Alles recht gewesen, aber um's Jahr, als die Leute wieder bei einander saßen an des Mannes Geburtstag und aßen Apfelfuchlein, fiel's ihm ein, wie er an diesem Tage seine Frau schlecht regalirt habe, zum Dank für das Traktament, so sie ihm damals gemacht und „weist Du auch noch,“ fing er an, „wie wir heut' vor einem Jahre Dummheiten gemacht haben?“

Ich muß mich schämen, so oft ich daran denke.“ —
 „Gottlob,“ sagte die Frau, „daß es vorbei ist und wir gescheuter geworden sind. Jetzt können wir darüber lachen und ich glaube, ich dürfte jetzt 10mal sagen, es sey ein Buchfink gewesen, Du würdest nicht mehr böse.“ —
 — „Nein, gewiß nicht, so wenig als Du streiten würdest, wenn ich 100mal sagen wollte, es sey keiner gewesen, sondern ein Distelvogel. Du glaubst jetzt selber auch.“ — „Nun,“ sagte die Frau mit Lachen, „es ist ja einerlei, aber im Recht haben bist Du noch der Alte.“ — „Ist Dir's Ernst?“ sagt der Mann. „Wer hat denn Recht gehabt mit dem Vogel? Doch nicht Du?“ — „Nein, nein, Du sollst ja Recht gehabt haben, sey jetzt nur zufrieden.“ — „Frau,“ sagt der Mann, „wir werden hoffentlich den alten Handel nicht wieder anfangen, aber wissen möcht ich doch, ob Du noch immer auf dem Glauben bist, es sey ein Buchfink gewesen.“ — Nun gab eine Rede die andere, der Mann wurde verdrießlich, die Frau verstimmt, er bißig, sie spitzig, und ehe sie sich's versah, hatte sie wieder ein halb Duseud Ohrfeigen, und dies waren nicht die schlechtesten und auch nicht die letzten, sondern es stand kein Jahr mehr an, so konnte sie's fast nicht mehr zählen, und es brauchte kein Distelvögelein und keinen Buchfinken mehr dazu, und keinen Geburtstag, sondern es that's eine versalzene Suppe oder ein angebrannter Brei und oft eine unschuldige Rede von der Frau, und es machte wenig Unterschied, ob es Sonntag war oder Werktag, kurz, mit dem guten Haufen war's vorbei. — Merke: es giebt nichts Schlimmeres, als die ersten Händel, sie kriegen gerne Junge, die schlimmer sind, als die Alten. Wenn aber der Streit doch ein Loch gefunden hat, wo er hineingeschlüpft ist, und die Sache ist vorbei mit oder ohne Ohrfeigen: so kannst Du wohl manchmal wieder daran denken, aber Du mußt beileibe nie wieder davon reden, auch nicht im Guten oder zum Spas, sonst wird's leicht wieder Ernst. Wenn man von alten Händeln und Beleidigungen wieder spricht, das ist gerade wie ein Blasebalg, mit dem man die abgestorbene Kohle des alten Horns wieder anbläst. Denn wenn ein Jeder das erste Mal Recht haben wollte, so will das andere Mal wieder Keiner Unrecht haben und am wenigsten der, welcher es am meisten hat. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Mensch nie leichter Unrecht thut, als wenn er Unrecht hat und er meint, er habe Recht. Niemand ist doch gern Gewärmtes, warum warmt Ihr aber so oft Eure Handel auf? Von Aem, was man einander auf-tischen kann, sind doch aufgewärmte Handel das Schlechteste.
 Item: Es denkt Mancher, so ein Vögeleinshandel sey keiner Rede werth und noch weniger einer Ohrfeige, aber es sey doch etwas Anderes um die Handel, die er habe mit seinem Weib oder mit seinen Tochtermännern oder Nachbarn; wenn er aber die Sache beim Lichte ansehen will, so war's just so viel und nicht mehr, als der Streit darüber, ob ein Buchfink gepflissen habe oder ein Distelvogel. Item: Hat der geneigte Leser auch schon

Vögeleinshandel gehabt? Hat er's etwa gewonnen mit den Ohrfeigen? Nichts weniger: Die Frau schweigt wohl zulezt, wie der Mensch still wird unter einem Plazregen, aber im Herzen sagt sie: es ist doch ein Buchfink gewesen.“

Mein Nachruf.

Wenn mein Herz einst lebensmüde
 Unter kühlen Nasen ruht,
 O dann sage, wer es kannte:
 Glücklich war es nicht, doch gut!

Keinen Frieden hat's gestöret,
 Keine Thräne je erpreßt;
 Und an allem Schönen, Höhen,
 Hielt es unauslösllich fest.

Mit den innigsten Gefühlen
 Schloß es sich den Menschen an,
 Und es liebte heiß und ewig,
 Was es einmal sich gewann.

Oft verkannt, geschmäht, gekränkt,
 Hat es nimmer doch gehaßt.
 Still gelitten und geduldet,
 Und den Todfeind sanft umfaßt.

Einsam, freudlos und verlassen,
 Fühl' es nie des Lebens Lust;
 Doch bei And'rer Freude klopfte
 Freudig es in tiefer Brust.

Seine Freunde zu beglücken,
 Scheut' es selbst das Schwerste nicht;
 Machte sich die größte Opfer
 Nur zur gern erfüllten Pflicht.

Darum sey ihm leicht der Hügel,
 Unter dem es friedlich ruht.
 Längst hat es der Schmerz gebrochen —
 Glücklich war es nicht, doch gut.

Der Bäckerkrieg in Dresden.

Hier gibt es Krieg! Die Kämpfenden sind ein Complerus der angesehensten, in der Wolle sitzenden hiesigen Bäcker und ein Hauptmann Ritter Louis de l'Dr. Letzterer hat Ersteren den Fehdehandschub hingeworfen; er hat die Flamme des Krieges entzündet. — Wie so? — Hören Sie! In dem Städtchen Grimma, zwischen hier und Leipzig, erscheinen wöchentlich eine Menge Blätter

und B
 Constit
 und C
 blatt
 des S
 beförde
 und in
 jedoch
 In ein
 Herr S
 fahren
 in eine
 leichte
 in alle
 das F
 schon
 Brod
 gleich
 geschob
 zwingen
 Staate
 menden
 geben
 Verfech
 der är
 zur S
 applau
 l'Dr la
 zu Th
 fuß de
 und si
 und di
 men, d
 ich hie
 erst seit
 las:
 welches
 Thum
 des S
 macht.

onnen mit den
schweigt wohl
em Plakregen,
fink gewesen."

und Zeitungen, als: „Polizeiliche Mittheilungen, Ameise, Constitutionelle Staatsbürgerzeitung, Nachteilwagen, Schul- und Cyboralbote aus Sachsen, Literarisches Volksschulblatt für Schullehrer“ u. s. w. Alle haben den Zweck, des Herausgebers, nebenbei auch des Volkes Bestes zu befördern, zu rügen und zu geißeln, wo es Noth thut, und in so weit es die Censur zuläßt. Sie verbreiten sich jedoch nur sparsam über die Grenzen unseres Reichs. In einem dieser Blätter, dem zuerstgenannten, rügt jener Herr Hauptmann Ritter Louis de l'Or das jetzige Verfahren der Dresdener Bäcker beim Ausüben ihres Geschäfts in einem Auffaße, betitelt: „Die reichen Bäcker und das leichte Brod.“ Wie ein Wetterschlag fuhr sein Inhalt in alle Backöfen hinein, und in hellen Flammen loderte das Feuer, die Kriegsfackel auf, nicht in diesem, wo schon Feuer genug war, sondern in den davorstehenden, Brod hineinschiebenden. Gern hätten diese den Verfasser gleich selbst, wie den Jüngling Fridolin, in den Ofen geschoben, ihn zu verbachen, oder doch zum Widerruf zu zwingen. Da dies aber, selbst in einem konstitutionellen Staate, nicht passiren will, so antworteten sie mit flammenden Buchstaben, und forderten Beweise, welche zu geben und der polizeilichen Behörde vorzulegen, der kühne Verfasser zusagte. Das Publikum überhaupt, besonders der ärmere Theil, sah mit großer Freude einen Gegenstand zur Sprache gebracht, der nur Gutes erzeugen kann, und applaudirte seinen Beifall dem wahren Bürgerfreunde de l'Or lauter zu, als er der Savroder-Devorient im „Fidelio“ zu Theil wird, denn hier gilt es das Brod. Der Einfluß des Sticks in das Wespennest war alsbald sichtbar und fühlbar. Brod und Semmeln erschienen beliebter, und die Bäcker mußten manchen Hieb und Wiß hinnehmen, der ihnen zugeschleudert wurde. Vom lehtern theile ich hier einen wohl gelungenen mit, den man in einem erst seit Kurzem hier erscheinenden Blatte, „der Sammler,“ las:

Altes Manuscript,
welches in einem vor Kurzem vom Bliße herabgeworfenen
Thurnknopfe aufgefunden worden, und die Originalität
des Schiller'schen Gedichts, der „Handschuh“ zweifelhaft
macht.

Mit Backen Morgens fertig,
Der Nachwiegun' gewärtig,
Saß Bäcker Hans,
Und um ihn die Brode im Laden,
Und ringsum in blanken Locaten
Die Semmeln in schönem Glanz.

Und wie er horcht, was sich rühre,
Auf thut sich die Ladenthüre,
Und hinein mit bedächt'gem Schritt
Ein Aufseher tritt,
Und sieht sich stumm
Rings um

Mit ernstem Gesichte,
Und streckt die Glieder,
Geht auf und nieder.

Und der Bäcker horcht wieder: —
Da öffnet sich weit
Nochmals die Thür,
Durch sie tritt breit
Mit raschem Schritte
Ein Beamter herfür.
Wie er den Bäcker erschaut,
Grüßt er laut,
Wirft hin und zurück
Einen forschenden Blick,
Und tritt in die Mitte;
Und im Kreise fecker
Umgeht er den Bäcker,
Nimmt Semmeln und Brod
Wiegt sie bis auf's Loth,
Und legt sie nieder.

Und der Bäcker horcht wieder: —
Da speit die wieder geöffnete Thür
Zwei Aufseher auf einmal herfür;
Die greifen, wie längst sie gewohnt, gar feck
Schnell nach dem Gebäck,
Den Bäcker mit Confiscation zu bedienen.
Doch der Beamte gebeut,
Liegen zu lassen es heut;
Denn vollwichtig sei's!
Und auf sein Geheiß
Lassen sie ab mit grämlichen Mienen.

Da klopft an des Fensters Rand
Ein Krieger mit fecker Hand,
Fordert vom Bäcker rauh und feck
Einen Semmelweck.

Und zum Ritter — spottender Weiß
Spricht da der Bäcker zornigroth:
„Herr Ritter, macht ihr den Leuten weiß,
Ich backte stets zu klein das Brod
Ei, so weist mir denn doch Eins auf?“

Und der Ritter im schnellen Lauf
Eilt nach der Kammer stille Versteck
Mit festem Schritte;
Und dort in der Mehlsäcke Mitte
Zeigt er versteckt das zu kleine Gebäck.

n.

ein Comple-
den hiesigen
l'Or. Ver-
worfen; er
Wie so? —
wischen hier
nge Blätter

Und mit Erstaunen und Grauen
 Aufseher und Beamten es schauen;
 Und gelassen bringt er die Brode zurück.
 Da schallt ihm sein Lob aus jedem Mund;
 Aber mit wüthendem Zornesblick
 Droht ihm Rache bei jedem Stück
 Der Bäcker mit schäumendem Munde.
 Dem lacht er geradezu ins Gesicht:
 „Dein Zorn, Bäcker, schreckt mich nicht!“
 Und empfiehlt sich zur selben Stunde.

Welches Beifalls sich dieser gelungene Scherz zu erfreuen hatte, kann man sich denken.

V e r s c h i e d e n e s .

Ludwigsburg, den 10. Febr. Letzten Montag Abend nach 6 Uhr ist der Feldwebel Keim vom 3. Inf. Regiment durch den Parkjäger Krauß in der Nähe des Major v. Wischerschen Gutes, auf eine Entfernung von ein paar Schritten, in den Unterleib geschossen worden und in Folge dieser Verwundung am Dienstag Morgen verschieden. Keim soll wegen Jagd Excesses von Krauß arretirt und ihm von demselben das Seitengewehr entrisen worden seyn. Da er sich nicht weigerte, dem Krauß zu folgen und diesem persönlich bekannt war, so soll er sich seines Säbels mit Gewalt, aber unbewaffnet, wieder habet bemächtigen wollen, worauf ihn Krauß über die Hand gehauen und ihm gedroht habe: „wenn er sich ihm einen Schritt nähere, ihn über den Haufen zu schießen.“ Als Jener auf diese Drohung nicht achtete, so wurde solche auch wirklich von Krauß ausgeführt. Krauß ist bereits verhaftet. (L. W. Bl.)

Ein Kindtaufschauf bei der mächtigen Königin von England ist freilich etwas anders als bei der Frau Schulzin, so sehr sie sich auch bemüht, ihren Herrn Gevatter mit dem Besen, was sie hat, zu bewirthen. Die goldnen und silbernen Schüsseln

und Teller, in denen die köstlichsten Gerichte aufgetischt wurden, die kostbaren Armleuchter, die prachtvollen Vasen mit den schönsten Blumen aus allen Erdtheilen, dazu noch besondere geschichtlich merkwürdige Kleinodien, die zur Schau aufgestellt waren, wie ein goldner Becher von Gustav Adolph, ein kostbarer Zelttopf von Napoleon u. s. w. hatten einen Werth von mehr als 150 Mill. Gulden. Das Silbergeschirr, worin der Punsch kredenzt wurde, faßte allein 160 Maß und ist das größte, das in Europa zu finden ist. Die Tafelmusk wurde theils von den Muskern eines Regiments, theils von schottischen Dudelsackpfeifern gemacht, die um den Tisch herumliefen und ihre Nationalweisen pfliffen, Das kann allenfalls die Frau Schulzin besser haben.

Auch die andern englischen Städte sind dem Beispiele Londons gefolgt und haben statt großer Gastereien und Illuminationen am Laustage ihres Kronprinzen ihre Armen gespeist u. gekleidet.

In den letzten Tagen des vorigen Monats war es auf dem Meer so stürmisch, daß mehrere Handelschiffe an den Küsten von England und Irland scheiterten.

Die Spanier sind mit ihrem strengen Winter sehr unzufrieden. Nicht nur, daß sie sich nicht erwärmen können, sondern es erfrieren auch ihre Delbäume und die Saaten haben sehr gelitten. Auch Algier und die Umgegend ist in Schnee gehüllt.

In München giebt's diesen Winter viele Krankheiten. Zu dem verderblichen nervösen Schleimfieber sind nun noch die schwarzen Blattern gekommen, an denen Viele sterben.

Während wir zu Fastnacht unsere Krapsen verzehren, essen die Kölnier viereckiges Brod. Die dortigen Bäcker wollen das große Narrenfest damit begehen, daß sie viereckiges Brod, und in jede Ecke einen Buchstaben des Wortes **N a r r** backen, die Kölnier können also mit Recht sagen, daß sie einen Narren dran gefressen haben.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 12. Februar 1842.

Frucht-Preise.			Brod-Taxe.			Fleisch-Taxe.			Allerlei Victualien.		
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel 1 Schfl.	6	48	—	—	—	8 Pfund schwarz Brod kosten	20	Ochsenfleisch 1 Pfund	0	Rindschmalz 1 Pfund	20
Kernen	11	44	—	—	—	4 Pfund Kernen-Brod kosten	12	Rindfleisch	7	Schweineschmalz	16
Haber	7	30	3	27	3	20	Kalbsteisch	6	Butter	15	
Gersten	6	56	6	32	6	16	Hammelfleisch	5	Lichter gegossene	22	
Mühlfrucht	7	52	7	28	7	12	Schweinesfleisch mit Speck	9	— gegossene	20	
Bohnen 1 Eri.	1	4	1	2	1	—	Schweinesfleisch ohne	8	Seife	16	
Weizen	—	—	—	—	—	—					
Koggen	1	—	—	56	—	—					
Wicken	—	—	—	—	—	—					
Erbfen	—	—	—	—	—	—					
Linjen	—	—	—	—	—	—					

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Wischer.

